



Die Marilyn-Doktrin

Heute wäre Norma Jean Baker 75 Jahre alt geworden

Südd. Zeitung

1. JUNI 2001

Zu den großen Rätseln im kurzen Leben der Marilyn Monroe gehört der Zeitpunkt ihrer Geburt, so wie zu den großen Rätseln im kurzen Leben der Norma Jean Baker der Moment ihres Todes gehört – und dass das eine mit dem anderen zusammenhängt, liegt auch daran, dass beide, Marilyn und Norma Jean, sehr hübsche Mädchen waren, ein Meter sechsundsechzig groß, mit weichen Lippen, blauen Augen und zwei, drei Pfunden zuviel um die Hüften.

Die eine, Norma Jean, wurde am 1. Juni 1926 in Los Angeles geboren, als Tochter der Gladys Pearl Baker, die ihrem Kind keinen Vater bieten konnte und insgesamt nicht viel mehr als eine Kindheit voller Konfusion.

Die andere, Marilyn, starb in der Nacht vom 4. auf den 5. August 1962 in Los Angeles an den Folgen eines gigantischen Cocktails aus Schlaftabletten und anderen Pillen – und wenngleich dieser Tod natürlich sofort die Verschwörungstheorien beflügelte (Wer war zuletzt in ihrem Haus: der Präsident, die Mafia, der Geheimdienst?), stellte sich bald danach die Frage, wer eigentlich Norma Jean auf dem Gewissen habe.

Denn diese Marilyn Monroe war allen, die sie je gesehen hatten, auf der Leinwand oder diesseits davon, ein Rätsel geblieben: die weiblichste und die sinnlichste aller Frauen aus Hollywood, die aber, je näher man ihr kam, sich aufzulösen schien im Lichtschein des Projektors, und nichts blieb real außer einem Haufen von Neurosen; und das Begehren, das sie weckte, wo sie auch erschien, wurde immer auch beflügelt vom Drang, ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen und hinter diesem Wesen aus Licht die Frau aus Fleisch und Blut zu erkennen.

Da bot sich Norma Jean natürlich an, dieses Mädchen, das fast genauso hübsch wie Marilyn war, nur dass sie eben mit ihren beiden hübschen Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit stand, auf dem Sand am Strand von Venice beispielsweise, wie das ein altes Foto zeigt, auf dem die Haare dunkler sind als bei Marilyn, und das Lächeln ein bisschen schüchterner ist; und das Versprechen, das man in den alten Bildern von Norma Jean zu finden glaubt, ist, dass sie in den Arm genommen werden möchte und sich ganz bestimmt nicht in Licht auflösen wird.

Norma Jean verschwand nicht plötzlich, und Marilyn war nicht plötzlich da; und in den späten Vierzigern gab es ein paar Jahre, da existierten beide Frauen nebeneinander her, und gelegentlich gab es wohl auch Streit zwischen beiden.

Die Frau, die vor der Kamera stand, sich halbwegs locker zu bewegen versuchte und deren Auftritte dann doch im Schneiderraum auf ein paar Sekunden gekürzt wurden, diese Frau hätte Marilyn Monroe geheißen, hätte sie überhaupt einen Credit bekommen für ihre ersten Szenen auf der Leinwand. Die Frau, die mit der Trambahn nach Hause fuhr, das war

Norma Jean – und als der Fotograf Tom Kelley im Jahr 1949 die berühmten Aktfotos schoss, da fotografierte er schon Marilyn Monroe. Aber zu der Frau, der er sagte, wie sie posieren und dass sie lächeln sollte, sagte er, natürlich, Norma Jean.

Es waren Studiolleute und Agenten, die irgendwann entdeckten, dass dieser Mund ein großes M verspreche oder besser zwei; die Frau sehe einfach nicht aus wie eine Norma Jean, und Baker oder Dougherty, wie sie seit einer fast schon wieder vergessenen Heirat hieß, seien als Nachnamen ohnehin indiskutabel. Mona oder Miriam, Mignon lieber nicht: Es war am Schluss wohl Norma Jean, die sich für Marilyn entschied. Und Monroe, so hieß sie ja fast wirklich; es war der Mädchenname ihrer Mutter.

Viele Jahre später trafen sich Truman Capote und Marilyn Monroe auf einer Bererdigung, und nochmal ein paar Jahre später hat Capote aufgeschrieben, woran er sich noch erinnern konnte. Marilyn Monroe sei es nicht besonders gut gegangen, was weniger an der Toten als an ihr selber lag. Das Make-up habe nicht gepasst, die Haare habe sie unter einem Kopftuch verborgen, und nur Capote, so erinnert sich Capote, durfte sehen was darunter war: ein dunkler Streifen links und rechts des Scheitels. „Ich dachte die ganze Zeit, du seist eine echte Blondine“, habe Capote gesagt – und Marilyn habe geantwortet: „Bin ich auch. Aber kein Mensch kann so echt sein.“

Wo ist der Whiskey?

Das ist natürlich, von ihr selbst überbetroffen präzise formuliert, die Antwort auf das populäre und irgendwie Hollywood-kritische Vorurteil, wonach Norma Jean der echte und authentische Mensch gewesen sei, Marilyn hingegen das Kunstprodukt der Filmindustrie, mehr Ware als Mensch, bestens konsumierbar und zusammengeschräubt nach Bauplänen, die so simpel und so gut reproduzierbar waren, dass man sie heute noch verwendet, wenn es darum geht, einem weiblichen Popstar eine Art Image zu verpassen oder, schlimmer noch, dem Playmate des Monats eine Kontur.

Norma Jean Baker und Marilyn Monroe: Es ist nicht so, dass die eine echt gewesen wäre und die andere eine Lüge. Eher war die eine die Steigerung der anderen – Marilyn war echter, als es Norma Jean je sein durfte; keine irreale sondern eher eine hyperreale Figur. Nicht nur ihr Blond war echter als das anderer Frauen, Norma Jean Baker eingeschlossen.

Wobei die Realität dieser Figur eben das Kino war – und dass das wirklich ihre Realität war und nicht zuerst die ihrer Regisseure, Produzenten und all jener anderen Hollywoodfiguren, denen so gern die Urheberschaft für Marilyn Monroe zugeschrieben wird; dass Marilyn, wenn sie vor der Kamera stand, zuerst sich selbst gehörte, dann vielleicht ihren Zu-

schauern – und ihren Regisseuren aber zu allerletzt: Das kann man spüren, wenn man sie auf der Leinwand sieht. Und ihre Regisseure konnten es erleben.

Billy Wilder hat immer wieder davon erzählt, wie sehr er an Marilyn Monroe gelitten hat: In einer Szene von „Manche mögen's heiß“ hatte sie nur einen Satz zu sagen, die simplen drei Worte „Where's the whiskey?“ – und angeblich dauerte es einen ganzen Tag. Marilyn habe mehr als 70 Einstellungen gebraucht, bis sie den Satz aufsagen konnte. Was Billy Wilder damit andeuten will, ist natürlich der Umstand, dass Marilyn Monroe vielleicht ein sehr nettes Mädchen war und vielleicht auch eine Göttin – aber ganz bestimmt keine Schauspielerin.

Und natürlich hat Billy Wilder recht damit; nur bezeichnet das keinen Mangel, sondern die eigentliche Größe der Marilyn Monroe: dass, wenn sie sich vor der Kamera bewegte, ihre direkte und unmittelbare Präsenz und die absolute Künstlichkeit des Mediums eine Verbindung eingingen, von welcher man in Schauspielschulen und auf Theaterbühnen noch nicht mal träumen kann.

„Where ist the bourbon?“ hat sie gefragt – und der smarte Wilder merkte nicht, dass das eher Widerstand als Unvermögen war. Wie es ist, wenn Marilyn die Dinge selber in die Hand nahm, kann man in dem anderen Film sehen, den die beiden zusammen gedreht haben; einem der schwächsten, was Wilder angeht.

In vielen fahrig inszenierten Szenen des Films „Das verfluchte siebte Jahr“ hat Marilyn viele konzentrierte Auftritte, und der schönste davon verdankt Marilyn Monroe alles und Wilders Regie so gut wie nichts. Der Film ist fast schon zu Ende, wenn Marilyn auf einem Klavierhocker sitzt und zu Tom Ewell spricht, ihrem überforderten, unsicheren Filmpartner, und es sind ein paar Sätze, die in der Erinnerung viel besser klingen als im Drehbuch von George Axelrod und Billy Wilder. Sie spricht darüber, dass hübsche Mädchen wie sie nichts übrig haben für die Angeber, die Schöninge. Viel eher fühle sie sich hingezogen zu den Schüchternen, den Eckenstehern und den Brillenschlangen, zu denen, die sich niemals trauen würden, ein Mädchen wie sie auch nur anzusprechen. Diese Jungs finde sie einfach unwiderstehlich – und wenn Marilyn diese Sätze in die Kamera spricht, ist die Kluft zwischen der Leinwand und dem Kinosaal plötzlich aufgehoben. Nicht zu Ewell spricht sie, sondern zu den Brillenglotzern und Eckenstehern im Kinosaal, und das ist ein Versprechen und seine Erfüllung zugleich: Marilyn schaut dich an. Marilyn spricht zu dir. Das ist alles. Wenn du versuchst, ihr näherzukommen, wird sie sich in Licht auflösen.

Das ist es, was Marilyn unsterblich macht. Norma Jean lebte, mehr oder weniger, von 1926 bis 1962.

CLAUDIUS SEIDL